



Im neu angelegten Dahliengarten im Schatten der Kirche können sich Legdener Bürger über Generationengrenzen hinweg austauschen.

Dahliengarten und Babyboom

Wie Legden sich gegen den demografischen Trend zur Abwanderung und schrumpfenden Bevölkerung stemmt

Autorin Maicke Mackerodt

Leeres Land, volle Städte: Nach einer aktuellen Studie der Bertelsmann-Stiftung schrumpft die nordrhein-westfälische Landbevölkerung bis zum Jahr 2030 zum Teil dramatisch. NRW verliert in den nächsten 15 Jahren voraussichtlich 480.000 Einwohner. Das entspricht der Bevölkerungszahl einer Stadt wie Duisburg. Erste Gemeinden versuchen, sich gegen den Trend zu stemmen: so wie Legden im Münsterland – ein altes Dorf im Kreis Borken, das berühmt ist für seine Backsteinhäuschen und seine Dahlien.

Eigentlich ist Legden gut aufgestellt: Die Bevölkerung ist jünger als im Durchschnitt, sie wird von mindestens acht Ärzten gut versorgt und die Wirtschaft brummt im Westmünsterland. Um dennoch auf den Bevölkerungsschwund vorbereitet zu sein, hat die Gemeinde sich bereits 2009 auf den Weg gemacht, um den demografischen Wandel aktiv zu gestalten. „Begegnungsmöglichkeiten der Generationen fehlten und das Thema Demenz war mit einem Tabu behaftet“, sagt Friedhelm Kleweken, seit 17 Jahren Bürgermeister von Legden. „Zu unseren Projekt-Bausteinen gehören inzwischen nicht nur Telemedizin sondern aktuell auch die barrierefreie Umgestaltung einer Geschäftsstraße mitten im Ortskern.“ Und weil Dahlien seit 80 Jah-

ren in Legden Tradition haben, es sogar einen eigenen Dahlien-Korso gibt, wurde der frühere Pastorsgarten zu einem 4500m² großen Dahlienschaugarten umgestaltet.

„Der Dahlienschaugarten liegt in einer Parkanlage mitten im Ortskern, im Schatten der Kirche“, erzählt Projektleiter Kleweken. „Früher war hier die Obstwiese des Pastors. Heute sind es freizugängliche Rasenflächen zum Spielen für Kinder, ein gepflasterter Platz für Gymnastik und fünf ovale, hüfthohe Beete, in denen alle Legdener Bürger gärtnern können.“ Vor allem bei den Hochbeeten für Kräuter können mobilitätseingeschränkte Menschen mit Rollator gut mithelfen. „Der Garten wird von älteren Mitbürgern stark angenommen, weil sie mitten im Dorf die Stille und Ruhe genießen.“

Bürgermeister Kleweken freut sich, dass sein Zukunftsdorf-Projekt 2014 einstimmig von der Regionale 2016 bestätigt wurde. Er beschäftigt sich mittlerweile mit neuen Wohnformen und ist stolz, „dass wir den Mut hatten, den demografischen Wandel als Herausforderung zu begreifen“. Als nächstes soll „das ganze Dorf wie ein Mehrgenerationenhaus entwickelt werden, dazu gehört auch, barrierearme Wohnungen im Ortskern zu bauen. „Für Menschen, die

ihr Eigenheim aufgeben und hierbleiben wollen.“ Kleweken stellt nicht nur fest, dass erste Investoren die Wohnungsidee aufgreifen. Er registriert auch seit vorigem Jahr einen völlig überraschenden Babyboom. „Wir hatten jahrelang rückläufige Geburtenraten und erleben jetzt eine Steigerung von zehn bis 15 Prozent.“

Schirmherr des „ZukunftsDORF“-Wettbewerbs ist NRW-Innenminister Ralf Jäger (SPD). Er lobte bei der Preisverleihung: Legden habe „frühzeitig den Dialog mit allen Bürgern gesucht, um Lösungen zu finden. Gerade für kleine Gemeinden ist es nicht einfach, für die Bedürfnisse immer mehr älterer Menschen zu sorgen.“

Ältere als Teil der Gemeinschaft

Nicht nur im Dahliengarten, auch sonst sollen die Älteren Teil der Dorfgemeinschaft bleiben. Ein weiteres Projekt: Demente Menschen sollen nicht in ihrer Wohnung oder im Pflegeheim verschwinden, sondern am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Zwei Jahre lang hat die Caritas in Legden unermüdlich zu Informationskampagnen eingeladen: Schulen, Apotheken, Gemeindeverwaltung, Vereinen. „Auch Ärzte und Angehörige sollten besser zusammenarbeiten“, sagt Birgit Leuderalbert von der Caritas, die das Projekt „Teilhabe am Leben“ unterstützt. Selbst im Kindergarten wurden die Jüngsten mit dem Thema Demenz spielerisch vertraut gemacht.

„Wir wollten die Selbsthilfepotenziale vor Ort stärken und Betroffene im frühen Demenz-Stadium mit ins Boot holen“, erzählt Birgit Leuderalbert. Als sie 40 örtliche Vereine zur Ideenschmiede einlud, kam mehr als die Hälfte. „Das ist der Vorteil vom Land. Von so einer Quote träumen andere Kommunen.“ Sie erlebte mit, wie Schützenverein, Hospizbewegung und Sportvereine mit viel Vorbehalten nebeneinandersaßen – und dachten, das gehe sie nichts an. „Plötzlich hat es Klick gemacht und die Vereine erkannten, ältere Mitglieder wurden nicht mehr angemessen integriert.“ Daraus ist nach Projektende ein Netzwerk entstanden, das das Thema weiter wachhält. Die Caritas-Koordinatorin hofft, dass die Erkenntnisse aus Legden andere Kommunen inspirieren. „Wir sehen uns als eine Art Versuchslabor. Andere Gemeinden können gerne gucken, um Vergleichbares aufzubauen.“

„**Gerade für kleine Gemeinden ist es nicht einfach, für die Bedürfnisse immer mehr älterer Menschen zu sorgen.**“

Ralf Jäger, Innenminister Nordrhein-Westfalen (SPD)

Weitere Informationen

www.regionale2016.de